

25. 8. 1943
geliebte, her-
ester, unsere
Carl Stuhl.
43.
stille stattge-
Fliegerangriff
am 30. 5.
geliebte Frau,
ester, Schwä-
ckmann
ch
sowie meine

General-Anzeiger

Bergische Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal

Bergisch-Märkische
Zeitung

Verlag W. Straedel, Wuppertal-Eberfeld

Nr. 154 - 57. Jahrgang

Montag, den 5. Juli 1943

Einzelpreis 15 Bf.

Schwere feindliche Flugzeugverluste an allen Fronten

Aber italienischem Gebiet und den besetzten Westgebieten 85 meist schwere Bomber abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 5. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In einigen Abschnitten der Ostfront war gestern die Kampfintensität etwas lebhafter als an den Vortagen.

Mit dem am 4. Juli gemeldeten Angriffserfolg im Lagunengebiet des Ruban-Brückentopfes kamen mehrwöchige Kämpfe in besonders schwierigem Gelände zum vorläufigen Abschluß. Der Feind verlor insgesamt 2000 Tote und Gefangene sowie zahlreiche leichte und schwere Infanteriewaffen. Im Zusammenwirken mit der Luftwaffe wurden fast 700 feindliche Boote erbeutet, vernichtet oder beschädigt.

Deutsche Jäger schlugen in der vergangenen Nacht den Angriffsvorstoß eines Verbandes feindlicher Torpedosubmarine auf ein Geleitzug in den Gewässern des hohen Nordens ab und vernichteten ohne eigene Verluste 20 feindliche Flugzeuge. Hierbei erzielte Leutnant Weihenberger sieben Luftstöße.

Im Mittelmeerraum und über den besetzten Westgebieten erlitt die britische und nordamerikanische Luftwaffe, die vergebliche Flugstöße, Verkehrsverbindungen und Industrieanlagen anzugreifen versuchten, im Verlauf heftiger Luftkämpfe erneut schwere Verluste.

Über italienischem Gebiet wurden 56 Flugzeuge, davon 28 durch die deutsche Luftwaffe, über den besetzten Westgebieten 29 weitere Flugzeuge, insgesamt 85 meist schwere viermotorige Bomber, abgeschossen. Neun deutsche Jagdflugzeuge kehrten zum Einsatz nicht zurück. Fünf einzeln fliegende Bomber warfen in der Nacht zum 5. Juli einige Bomben auf westdeutsches Gebiet. Die Schäden sind unerheblich.

Deutsche Unterseeboote versenkten im Mittelmeer in scharfen Kämpfen aus stark gesicherten Geleitzügen vier Schiffe mit 21.000 BRT.

90 Feindflugzeuge vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 4. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Lagunengebiet des Ruban-Brückentopfes wurde die Front trotz großen Geländeschwierigkeiten und feindlicher Gegenwehr vorverlegt.

An der übrigen Ostfront wird britische Stotrupptätigkeit bei Bistitsch und südwestlich Weißfeld festgestellt.

Die Luftwaffe bombardierte in der vergangenen Nacht mit starken Verbänden schwerer Kampfflugzeuge die sowjetischen Nachschubstützpunkte Jelez und Balnizi.

Bei der Abwehr feindlicher Fliegerangriffe gegen italienisches Gebiet erlitt der Feind gestern schwere Verluste. Insgesamt wurden fünfzig britische und nordamerikanische Flugzeuge, davon allein zwanzig durch die deutsche Luftwaffe, vernichtet. Zwei deutsche Jäger werden vermisst.

Starke britische Bomberverbände griffen in der letzten Nacht abermals die Stadt Aila an. Durch zahlreiche Spreng- und Brandbomben entfielen wieder Verluste unter der Bevölkerung und neue Verwundungen in verschiedenen Stadtteilen.

Luftverteidigungskräfte vernichteten nach vorläufigen Feststellungen 37 Bomber. Drei weitere Flugzeuge wurden gestern über den besetzten Westgebieten abgeschossen.

Der italienische Wehrmachtbericht

Wieder 58 Flugzeuge abgeschossen

Rom, 5. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Feindliche Verbände warfen Bomben auf Catania, Sciacca, kleinere Ortschaften Siziliens und auf die Gegend von Cagliari, die geringe Schäden und wenige Opfer zur Folge hatten.

Die Luftwaffe der Achse bekämpfte auch gestern wirksam die angreifenden Flugzeuge, die in harte Kämpfe verwickelt wurden. Unsere Jagdverbände schossen in verschiedenen Angriffen 25 Flugzeuge ab, von denen 18 über der Ebene von Catania durch den 4. Jagdflieger zerstört wurden.

Weitere 21 Flugzeuge wurden von deutschen Jägern abgeschossen. Die italienische und deutsche Bodenschlacht brachte durch ihr wohlgezieltes Feuer zehn Flugzeuge zum Absturz.

Zu den im geführten Wehrmachtbericht gemeldeten Abschussverlusten kommen noch zwei weitere Flugzeuge hinzu, von denen eines bei den ionischen Inseln und eines in der Gegend von Alghero abgeschossen wurde. In den letzten Tagen verlor der Feind

damit auf dem italienischen Kriegsschauplatz insgesamt 108 Flugzeuge, größtenteils viermotorige.

Rom, 4. Juli. Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Italienische und deutsche Jäger sowie die Bodenschlacht bekämpften am gestrigen Tage mit besonderem Erfolg die Angriffe der feindlichen Luftwaffe auf Ortschaften Siziliens und Sardinien. Es gelang wiederholt, die feindlichen Verbände zu sprengen, bevor sie noch ihr Ziel erreicht hatten, und die feindlichen Flugzeuge über weite Strecken des offenen Meeres zu verjagen. Über Sizilien wurden im Verlauf wiederholter erfolgreicher Luftkämpfe, bei denen sich die 150. Gruppe unter Oberleutnant Bizzotto aus La Maddalena besonders auszeichnete, von italienischen Jägern 18, von deutschen

Jägern 10 Flugzeuge abgeschossen. Die Bodenschlacht vernichtete weitere 22 Flugzeuge, zehn über Trapani, zwei über Sciacca, zwei über Augusta, eines über Cagliari und sieben über der Umgebung von Cagliari. Der Feind verlor somit insgesamt 30 Flugzeuge, darunter zahlreiche viermotorige Bomber.

Der in den angegriffenen Ortschaften entstandene Schaden ist völlig unbedeutend. Auch die Zahl der Opfer unter der Zivilbevölkerung ist gering.

In der vergangenen Nacht warf ein feindlicher Flugzeugverband einige Spreng- und Brandbomben auf Ostia und Nymico und überflog sodann die Außenbezirke von Rom. Es wurden keine Verluste gemeldet. Die Batterien der Bodenschlacht der Hauptstadt schossen Sperreuer.

Im Sumpfgebiet des Ruban-Brückentopfes

Berlin, 5. Juli. Im Lagunengebiet des Ruban-Brückentopfes nahmen zwei deutsche Kampfgruppen gegen hartnäckigen bolschewistischen Widerstand eine wichtige Landbrücke zwischen zwei Seen in Besitz. Von hier aus stießen sie aus nordwestlicher und südwestlicher Richtung weiter vor und konnten sich in den Mittagsstunden des 3. Juli vereinigen. Die weite Fläche des Sees stehenden Völkern wurden abgeschnitten und erlitten in dem nun einsetzenden Kampf schwere Verluste. Unter zahlreichen Gefangenen wurden mehrere Granatwerfer, Maschinengewehre, Maschinengewehrpistolen sowie Boote zurückerlangt. Unseren Grenadiere gelang durch diesen Vorstoß eine Verbesserung und Vorverlegung unserer Frontlinie, obwohl das Gelände gerade an diesem Frontabschnitt besondere Schwierigkeiten bietet.

In dem ausgedehnten, sumpfigen Lagunengebiet, das durch zahlreiche, kilometerlange Seen, Wasserarme und Röhren zerfritten ist, gibt es keine fahrbaren Wege und nur selten einen trockenen Pfad, der durch das Sumpfwasser und die bis zu vier Meter hohen Schilfbänke hindurchführt. Schanzarbeiten können im Lagunengebiet nur an vereinzelten Stellen behelfsmäßig durchgeführt werden, so daß unsere Grenadiere in erster Linie das Schiff-Deckungs- und Tarnungsmöglichkeiten bietet. Hier trägt der Krieg eine besondere Note: er ist zu einem Kampf Mann gegen Mann geworden, der mit Sandgrate und Maschinengewehrpistolen ausgetragen wird. Auf den kleinen Inseln inmitten des weiten Sumpfmeeres und Schilfwaldes ist jede Gruppe und jeder Stützpunkt auf sich selbst angewiesen. So gute Möglichkeiten auch das Schiff zur eigenen Tarnung bietet, gibt es doch dem Feind ebenso Gelegenheit, sich unangelegen herauszufinden, so daß unsere Truppen Tag und Nacht zur schärfsten Aufmerksamkeit gezwungen sind. Der Erfolg, den unsere Grenadiere gegen die sich abwehrnden Völkern am 3. Juli erringen konnten, ist angesichts dieser Geländeschwierigkeiten besonders hoch zu werten.

Deutsche Schlachtflugzeuge griffen wiederum Vossanstellungen des Feindes nördlich Temrui an, zerstörten im Tiefangriff sechs Landungsboote und beschädigten eine Anzahl weiterer schwerer. Eine andere Gruppe von Schlachtflugzeugen bombardierte Eisenbahn- und Straßenziele im Raum südlich Kupansk; mehrere Explosionen und Brandherde bewiesen die gute Trefferefolge der deutschen Bomber.

In der Nacht zum 4. Juli griff ein starker deutscher Kampfverband Stadt und Hafen Jelez an. In den Gleisanlagen des Bahnhofes, der für den bolschewistischen Nachschub besonders wichtig ist, wurden erhebliche Zerstörungen angerichtet. Unsere Flugzeuge kehrten ohne Ausfall zu ihren Einsatzorten zurück. Andere Kampfflugzeuge belegten die Bahnhöfe Balnizi-Nord und -Süd sowie den Knotenpunkt Kalitorno mit Spreng- und Brandbomben. Auch hier beobachteten unsere Beobachter zahlreiche Brände und Explosionen.

Englands Kriegsbereitschaft klar erwiesen

Französischer Kommentar zu britischen Eigen

Paris, 5. Juli. Im britischen Nachrichtendienst wurde am 1. Juli in polnischer Sprache behauptet, England sei in den Krieg gegangen, „ohne militärisch darauf vorbereitet gewesen zu sein“. Der französische Rundfunk knüpfte daran am Sonntag einen Kommentar und erklärte: Wenn behauptet wird, daß England militärisch nicht vorbereitet war, so ist das kein Beweis eines englischen Friedenswillens. Englische

Staatsmänner hätten es wiederholt in Händen, den Ausbruch des Krieges zu verhindern. Durch gutes Einreden auf Polen hätte die Danziger und die Korridor-Frage gelöst werden können. Die englischen Staatsmänner aber sahen im Krieg die beste Gelegenheit, um die Konkurrenz der deutschen Industrie auf dem Balkan auszuhebeln. Militärische Sachverständige in Frankreich erklärten, daß, wenn England sich militärisch nicht vorbereitete, dies den strategischen Absichten des englischen Generalstabes entspräche, für den in traditioneller Weise nur ein Koalitionskrieg in Frage kam. Dabei war also Kriegsbereitschaft nicht notwendigerweise mit militärischen Vorbereitungen Englands identisch. Oberst Alerte zitiert Beispiele, daß Churchill das englische wie das französische Volk hinsichtlich der Luftwaffe täuschte. So schrieb Churchill im September 1938 im „Paris Soir“, die aktive wie die passive Luftabwehr bei der britischen Flotte seien derart ausgebaut worden, daß die Gefahr, die Flugzeuge für Kriegsschiffe darstellten, in weitem Maße übertrieben werde.

Sikorski getötet

Stockholm, 5. Juli. Reuter bringt die lakonische Mitteilung, daß Sikorski getötet worden sei. — Sikorski, der Chef der in London sitzenden polnischen Emigrantenorganisation, hielt sich nach britischen Meldungen zuletzt in Lissabon auf.

Stockholm, 5. Juli. Nach einer Meldung des britischen Luftfahrtministeriums fand Sikorski den Tod an Bord eines britischen Bombers, mit dem er kurz zuvor Gibraltar verlassen hatte. Das Flugzeug stürzte ab und zerfiel am Boden. Bei dem Unglück fand auch Sikorskis Tochter den Tod.

Japanische Erfolge im Kampf um Rendova

Tokio, 5. Juli. Das Kaiserliche Hauptquartier meldet:

Japanische Marinejagdflugzeuge schossen bei einem Angriff auf Rendova am 3. Juli neun feindliche Flugzeuge ab. Unsere Luftstreitkräfte hatten keine Verluste. Japanische Zerstörer, die in den frühen Morgenstunden des 2. Juli das Feuer auf verschiedene Punkte der Westküste des Hafens von Rendova eröffneten, versenkten ein Torpedoboot und beschädigten ein weiteres schwer.

Japanischer Luftangriff auf Port Darwin

Der Feind verlor 36 Flugzeuge

Tokio, 5. Juli. Das Kaiserliche Hauptquartier gab um 15.30 Uhr folgende Meldung durch: Japanische Marinefliegerkräfte griffen am 28. Juni Port Darwin und Brooks Creek, 70 Meilen südlich von Port Darwin, an. Bei dem Angriff wurden 21 feindliche Flugzeuge abgeschossen und 15 große Bomber am Boden zerstört. Außerdem wurden militärische Anlagen an zwei Stellen mit Bomben und Bordwaffen angegriffen. Unsere Streitkräfte hatten keine Verluste.

Der bisherige Chef des Politischen Ausschusses für Nordchina gestorben. Der Chef des Politischen Ausschusses für Nordchina, Tschu-schen, verschied im 65. Lebensjahr nach einer langen Krankheit. Ein aus hohen Würdenträgern bestehender Ausschuss ist gebildet worden, um die Beisetzungsfeierlichkeiten zu leiten.

Die Rache der Kulturlosen

Die Hintergründe der terroristischen
USA-Kriegsführung

„Wenn jemals Amerika zur Herrschaft über Europa gelangen sollte, so wäre es vorbei mit den Schätzen dieses Erbes. Die Kampfweise der Amerikaner, die gegen die wehrlose Zivilbevölkerung rücksichtslos vorgehen, die Zerstörung von Kirchen und Kulturdenkmälern und die ganze unheimliche Auffassung der Amerikaner vom Krieg haben schon heute aller Welt gezeigt, was eine Weltbeherrschung der Amerikaner für die Menschheit und vor allem auch für die menschliche Kultur bedeuten würde.“

Diese klare Erkenntnis des Wesens des amerikanischen Imperialismus, der unter der Führung des Kriegstreibers Roosevelt auf die Beherrschung der ganzen Welt durch die vom internationalen Judentum abhängigen und mit dem Freimaurertum verknüpfte Führungsschicht der USA zielt, findet sich in einem angelegenen japanischen Blatt, das bei einer Untersuchung über die augenblickliche militärische und politische Weltlage zu dem Ergebnis kommt, daß die Vereinigten Staaten von Nordamerika heute im Kampf mit Gesamtamerika liegen. Diese Auffassung ist richtig, wobei man unter Europa heute den ganzen Kontinent mit Ausnahme der Sowjetunion und selbstverständlich Englands, das als Verräter am Abendland sowieso nur noch der 49. Staat von Nordamerika ist, zu verstehen hat.

In dem jüdischen Kriege gegen den europäischen Kontinent beabsichtigen die Amerikaner — wenn man es auf eine Formel bringen will — die Zerstörung der jahrtausendealten europäischen Kultur und die wirtschaftliche und politische Verflachung aller Völker Europas. Dieser Plan hat seine geschichtliche Entwicklung. Noch bis zum letzten Weltkriege haben sich die Amerikaner im wesentlichen um ihre eigenen Angelegenheiten gekümmert. Der wachsende jüdische Einfluß und ihr zunehmender Reichtum entwickelte jedoch bei ihnen einen immer größeren politischen und wirtschaftlichen Machtgier. Unter Roosevelt suchten sie, ihn zu stillen. In dem Kampfe gegen die europäischen Völker bedient sich das Weltjudentum aller politischen und militärischen Mittel und hat mit den Engländern zusammen das System des Bombenterrors erfunden — eine echt englisch-amerikanische Erfindung!

Dr. Goebbels hat in seiner Münchener Rede die tiefen geschichtlichen Hintergründe dieses barbarischen Kampfes aufgedeckt. Sie, die keine eigenen kulturellen Leistungen aufzuweisen haben und sich noch heute in einer noch nicht abgeschlossenen geistigen Pubertätsentwicklung befinden, beneiden den alten abendländischen Kontinent um seine schöpferischen Zeugnisse aus vielen Jahrhunderten von Jahren. Von diesen Kräften haben die Amerikaner selbst schon viel profitiert, aber sie sind nicht nur undankbar der europäischen Mutter gegenüber, sondern hassen die europäischen Völker und Menschen aus dem quälenden Gefühl der geistigen und kulturellen Unterlegenheit.

Hier tobt sich ein geschichtlicher Minderwertigkeitskomplex aus, der in Europa das zu zerstören trachtet, was der Gegner selbst nicht zustande bringt und auch in der Vergangenheit nie zustande gebracht hat. Die europäische Menschheit mühte vor Scham erröten angesichts der Tatsache, daß, sagen wir, ein zwanzigjähriger amerikanischer, kanadischer oder australischer Terrorflieger ein Bildwerk Albrecht Dürers oder Titians vernichten kann und darf, sich also an den ehrwürdigsten Namen der Menschheit vergreift, ohne daß er und Millionen seiner Landsleute sie auch nur vom Hörensagen kennen. Da gibt es gar keine Entschuldigungen mehr; das ist der kalte, zynisch berechnete Kampf der ungeratenen Enkel Europas, die sich als Emporkömmlinge eines anderen Erbes gegen den alten Kontinent wenden, weil er reicher an Seele und Gemüt ist als der ihre und deshalb neben Volkenträgern, Autos und Kühlschränken auch noch unsterbliche Zeugnisse einer tiefen künstlerischen Schöpfungs- und Zeugungskraft hervorgebracht hat.

Die spätere Geschichtsschreibung wird diesen tiefen Gedankengang von den wahren Motiven der amerikanischen Bombenangriffe auf die deutschen Kulturstätten und auf die deutsche Zivilbevölkerung vollumfänglich bestätigen. Die Amerikaner haben nie ein wirklich inneres Verhältnis zu der europäischen Geisteskultur und zur europäischen Kunst gehabt. Sie sind hierzu auch in Zukunft nicht imstande. Man kann sich daher ausmalen, was aus diesem ehrwürdigen Kontinent in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht werden würde, wenn es je zu einer „amerikanischen Verwaltung Europas“ kommen sollte. Die Amerikaner können vielleicht große Fabriken bauen und Automobile am laufenden Band herstellen — was wir übrigens hier in Europa auch können —, aber zu den tieferen Schichten des abendländischen Geistes haben sie keinen Zugang, gefunden. Dafür wollen sie jetzt Rache nehmen.

Aber die europäischen Völker haben diese Motive ihres Terrorkrieges erkannt. Weil die USA Deutschland militärisch nicht besiegen und auch durch eine Hungerblockade nicht zermürben

Bannen, wollen sie nun gemeinsam mit den ihnen an Erpöpfung nicht nachstehenden Briten durch den Terrorkrieg aus der Luft das erreichen, was sie mit militärischen Mitteln nicht erzwingen können. Sie vergessen aber, daß sie genau das Gegenteil von dem erreichen, was sie bezwecken: die Kampfmoral und der Siegeswille des deutschen Volkes sind noch nie so stark gewesen wie heute — gerade auch, weil wir die im Haß gegen die große europäische Kultur liegenden Motive der Amerikaner in ihrem barbarischen Kampfe gegen die deutsche Zivilbevölkerung und die Kunstschätze Europas erkennen haben.

Grenzenloser Jynismus

Staatspräsident Dr. Tiso
zu dem Terrorangriff auf Köln

Köln, 5. Juli. Auf die Nachricht von dem Angriff der britischen Terrorbomber auf den Kölner Dom hat sich der slowakische Staatspräsident Dr. Tiso dem Preßburger Korrespondenten des Westdeutschen Beobachters gegenüber folgende Erklärung abgegeben: „Mit tiefer Entrüstung und stummem Entsetzen hat die Kulturwelt die traurige Tatsache der schweren Beschädigung des Kölner Doms zur Kenntnis genommen. Ein Wertwerk gotischer Kunst ist einem grenzenlosen Jynismus zum Opfer gefallen, der in der Geschichte nicht seinesgleichen hat. Die tiefste ist eine Kriegführung gewesen, deren Repräsentanten so oft behauptet haben, daß sie einen Sinn für einen ehrenvollen Kampf hätten, wenn sie es zulassen, ja sogar sich damit brüsten, daß ihre Schäre Werte vernichten, die Schöpfungen des europäischen Genies sind! Die Angriffe auf die europäischen Kulturdenkmäler beweisen, daß der Kampf gegen Europa nicht nur ein Kampf gegen das Territorium Europas, sondern auch ein Kampf gegen die europäische Kultur ist. Sie enthalten auch den tiefsten Zusammenhang des bolschewistisch-plutokratischen Bündnisses: den Haß gegen den Geist, gegen Kultur und Religion. Nach der barbarischen Schändung der Kirchen durch die Bolschewiken folgen die Ruinen der christlichen Kirchen Europas. Der noble Fratrum. Das Verteidigungsbandnis der europäischen Nationen zum Schutze ihrer europäischen Kultur erhält dadurch nicht nur eine erschütternde Begründung, sondern auch einen Ansporn zu einem kompromißlosen Kampf gegen die Vernichtung des Geistes und der Kultur.“

Die „guten“ Zielvorrichtungen der Luftangriffe

Rom, 5. Juli. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Es ist noch nicht lange her, daß man in der Presse Englands und Nordamerikas überwiegende Hinweise auf die vorzüglichen Zielvorrichtungen der britischen und nordamerikanischen Flieger finden konnte. Dem materiellen Geiste des amerikanischen Reformwahns entsprechend, schilderte man diese Zielvorrichtungen als das Nonplusultra der Erfindungen auf optischem Gebiete. Sie böten die Garantie, so konnte man lesen, dafür, daß die britischen und amerikanischen Flieger ihre ausgemachten Ziele mit größter Genauigkeit treffen könnten. Diese englisch-nordamerikanischen Großsprecherer nehmen die römische Presse jetzt zum Anlaß, die Behauptungen von der Zielgenauigkeit der Luftangriffe kritisch unter die Lupe zu nehmen. Man erklärt, diese Behauptungen seien entweder eine freche Lüge, oder aber, wenn sie wahr wären, dann seien sie ein Beweis für den verbrecherischen Willen der Luftangriffe. Sie beweisen nämlich in diesem Falle, daß die englischen und nordamerikanischen Flieger es tatsächlich auf die Kunst- und Kulturdenkmäler abgesehen hätten, daß ihre Bomben immer diese Ziele trafen, die ja nicht gerade als militärische Ziele ausgegeben werden könnten. „Dahin“ hieß es, versuchte man in einem der Zielvorrichtungen der englisch-amerikanischen Flugzeuge gewidmeten Aufsatz, die Bombeneinwürfe auf nichtmilitärische Ziele durch unklare Sicht — Wolkeneinbildung oder Rauch — zu entschuldigen. Aber diese versuchte Entschuldigung sei nichts weiter als eine faule Ausrede eines überführten Verbrechers. Denn es kommt ständig vor, daß auch bei klarer Sicht von den englisch-nordamerikanischen Fliegern Wohnbauten, Denkmäler, Kirchen und Spitäler vernichtet oder schwer beschädigt werden.

Roosevelts „Unabhängigkeitstag“

Von unserer Berliner Schriftleitung

Die deutsche Veröffentlichung von diplomatischen Dokumenten aus europäischen Geheimarchiven über die direkte und persönliche Kriegsgesandtschaft Roosevelts und der Juden hat schon allein durch ihren jachigen Inhalt großes Aufsehen in der Welt erregt. Die Dokumente werden teils in Form einer Inhaltsangabe, teils auszugsweise vielfach wiedergegeben. Der Eindruck ist um so stärker, als es sich bei den Verfassern der diplomatischen Dokumente und Berichte durchweg um Botschafter und Gesandte handelt, die in der politischen und diplomatischen Welt allgemein bekannt sind. Die Formulierung ihrer Berichte zeigt im übrigen jedem Leser sofort, daß die Verfasser sie unter dem unmittelbaren Eindruck der kriegsgeheuerlichen Tätigkeit Roosevelts und seiner Umgebung abgefaßt haben. Irrendwelse Möglichkeiten zur Angewandtheit oder gar Überlegung dieser Dokumente sind auch für die Gegner nicht greifbar. In solchen Fällen pflegt man in Washington die jüdische Presse vorzusehen, daß ein Versuch, so beweiskräftige Enthüllungen totzuschweigen, von vornherein aussichtslos ist.

Die Wirkung der deutschen Enthüllungen wurde noch dadurch verstärkt, daß sie gerade zum amerikanischen Unabhängigkeitstag erschienen. Der Inhalt der Dokumente steht ja in schroffem Widerspruch zu den gewöhnlichen mäßigen amerikanischen Phrasen von der Freiheit der Völker usw., die an diesem Tage an den offiziellen Kundgebungen, Reden, Telegrammen und dergleichen in den USA wieder einen breiten Raum einnahmen. Von dem amerikanischen Unabhängigkeitstag hat die Welt um so weniger Notiz genommen, als die von Deutschland veröffentlichten diplomatischen Dokumente überall das Gepräge des Tages waren und sind.

Eine „Regierung des freien Indiens“

Von Subhas Chandra Bose in Schönan verkündet

Tokio, 5. Juli. Auf der Konferenz der indischen Unabhängigkeitsliga verkündete Subhas Chandra Bose in seiner Eigenschaft als oberster Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung in Ostasien die Bildung einer provisorischen Regierung des freien Indiens.

Die Subhas Chandra Bose feststellte, siehe diese provisorische Regierung ihre einzige Aufgabe darin, das ganze indische Volk in seinem Kampf um die Freiheit der Heimat zu sammeln und zu führen. Es gelte, alle Indianer in der Heimat und außerhalb Indiens für den bewaffneten Kampf gegen seine Unterdrücker vorzubereiten. Sobald die Revolution von Erfolg gekrönt und der anglo-amerikanische Imperialismus aus Indien vertrieben sei, sei die Aufgabe der provisorischen Regierung erfüllt. Es liege dann bei dem indischen Volk selber, sich nach eigenem Ermessen seine Regierungsform und die Regierung zu wählen, der die provisorische Regierung alsdann sofort ihrer bisherigen Funktionen und Befugnisse übertragen werde.

Begeisterte Zustimmung

Tokio, 5. Juli. Die Ernennung Subhas Chandra Boses zum obersten Führer der indischen Unabhängigkeitsbewegung in Ostasien hat, wie Berichte aus Schönan zeigen, unter den dortigen Indianern eine ungeheure Begeisterung ausgelöst. Man bezeichnet seine Erklärungen vor den in Schönan versammelten indischen Nationalisten als den Sammelruf für alle Indianer und den Beginn des aktiven Kampfes für die Freiheit und Unabhängigkeit Indiens. Die Rede Boses wurde vom Sender Schönan übernommen und auch von Tokio nach Indien verbreitet. Als Bose nach der demnächstigen Konferenz das Versammlungsort verließ, wurden ihm von den Zehntausenden von Indianern, die sich dort eingefunden hatten, spontane Ovationen dargebracht.

Der Sprecher der indischen Unabhängigkeitsbewegung gab im Anschluß an die Konferenz ein an Bose gerichtetes Glückwunschtelegramm des japanischen Premierministers Tojo bekannt.

Darin heißt es, der Zeitpunkt für Indiens Freiheitskampf sei gekommen. England könne diese Unabhängigkeitsbewegung nicht mehr aufhalten, auch wenn es seine militärischen Druckmaßnahmen in Zukunft weiterhin noch verstärken sollte. Das japanische Volk sei überzeugt von seinem Endsiege über England und die USA, der gleichzeitig die Freiheit und Unabhängigkeit für Indien bedeuten wird. Die japanische Regierung wünsche ebenso wie das Volk nichts schneller, als daß diese Freiheit Indiens recht bald verwirklicht werde.

Die gesamte japanische Presse bringt die sensationellen Erklärungen Subhas Chandra Boses in Schönan in allergrößter Aufmachung. In ihren Überschriften betonen die Blätter, daß jetzt der Freiheitskampf der Indianer begonnen habe. Japans Außenminister Mamoru Shigemitsu brachte in einer Glückwunschbotschaft an Subhas Chandra Bose die Überzeugung zum Ausdruck, daß die Tätigkeit der indischen Patrioten in Ostasien die 400 Millionen Indianer dazu anspornen werde, weiterhin ihren Kampf für die Unabhängigkeit zu verstärken. Nach einem Hinweis auf die Anwesenheit der japanischen Streitkräfte an der indo-burmischen Grenze nach der Beseitigung des angloamerikanischen Einflusses in Ostasien, erklärte Shigemitsu, man habe ein Gefühl des Mitleids und sogar der Entrüstung, wenn man die Indianer unter der angloamerikanischen Unterdrückung leuten höre, während andere ostasiatische Völker im Begriff seien, ihre lang ersehnte nationale Unabhängigkeit zu verwirklichen. Es sei gewiß, daß Bose mit Hilfe des ganzen indischen Volkes den Kampf zu einem erfolgreichen Abschluß führen werde.

Ergebenheitstelegramm der Indianer in Thailand an Bose

Bangkok, 5. Juli. Das Territorialkomitee der indischen Unabhängigkeitsliga in Thailand sandte folgendes Telegramm an Subhas Chandra Bose, den neuen Präsidenten der indischen Unabhängigkeitsliga in Ostasien: „Derzeitige Glückwünsche, völlige Ergebenheit und die gesamten Hilfsmittel aller Indianer in Thailand zu ihrer Verfügung.“

Die neue Verfassung in Irak

Regierung völlig in der Hand der Briten

Erzerum, 5. Juli. (Eig. Draht.) Die Verfassung, hat die irakische Kammer nun das neue Verfassungsgesetz für den Irak angenommen, das viele im Westen eingelebte Parlamentsgebäude übernimmt, die sich in diesem Lande aber erst als angemessen und durchführbar erweisen müssen, das aber auch zugleich gewisse Bestimmungen enthält, die so nicht nur in Kolonien bestehen. Dies erklärt sich daraus, daß die Grundzüge der Verfassung schon 1922 vom britischen Berater im Justizministerium von Bagdad, Sir Bonham Carter, festgelegt wurden. Später haben sich verschiedene irakische Rechtsgelehrte mit der Ausgestaltung der Verfassung befaßt, doch wurden dann neuerlich britische Kolonialinteressen in den Vordergrund gehoben.

Das Verfassungsgesetz besteht aus ungefähr 140 Artikeln. Die wichtigsten sind folgende: Der Irak wird als Monarchie erklärt. Die offizielle Religion ist der Islam, die offizielle Sprache die arabische. Andere Religionen genießen Religionsfreiheit. Die türkische und kurdische Sprache sind wie bisher als Unterrichts- und Verkehrsmittel in gewissen Nordgebieten zugelassen. Religionsvertretern ist das Predigen gestattet.

Die Bestimmungen über den Regenten wurden folgendermaßen abgeändert: Der Enkel König Faisals soll Kronprinz sein, falls König Faisal Nachfolger keine Reibereien hinterläßt. Dies bedeutet, daß Regent Abdullah sofort nach Ratifizierung dieses Gesetzes zum Kronprinzen ausgerufen und, wenn König Faisal II. stirbt, ohne weiteres König würde. Es ist klar, daß damit das Schicksal König Faisals II. festgelegt wäre, sobald sein Ende für die britischen Kolonialinteressen nötig oder vorteilhaft erschiene. Der Tod König Gazis I. ist hierfür ein trauriger Beweis.

Der König ist Oberster Befehlshaber der irakischen Armee und hat wie bisher das Recht, Krieg zu erklären, Verträge zu unterzeichnen, Gesetze zu bestätigen und Befehle des Ministerpräsidenten zu approbieren. Der Ministerpräsident, aus der größten Kammerpartei zu bestellen, worauf dieser seine Kollegen auswählt und ihre Liste dem König zur Genehmigung vorlegt. Nur ist, daß der König das Recht hat, den Ministerpräsidenten zu entlassen. Der Grund dieser Änderung ist wohl der, daß bisher die britische Regierung und seiner Zeit auch König Faisal I. so mächtig waren, daß ein Veto von ihnen genügt, die Regierung durch die Kammer absetzen zu lassen. In den letzten Jahren ereignete sich es aber, daß der Ministerpräsident sich weigerte, zurückzutreten, wenn der König oder Regent darauf drängte, z. B. die Regierung Faisal el-Fasihis und die Kailanis, die gegen England aufzutreten wagten. In solchen Fällen griffen die Engländer zur Ansetzung von Aufständen, um die Regierung zu führen. In Zukunft werden nun alle irakischen Ministerpräsidenten keine andere Wahl haben, als entweder den Engländern blind zu gehorchen oder sich fortzudenken zu lassen. Nach den neuen Bestimmungen wird künftig die Regierungsgewalt ausschließlich nur englandsfreundlichen Politikern zugänglich sein und werden nationale Politiker niemals mit der Regierung betraut werden können.

Die Regierung war bisher ermächtigt, eine allgemeine Amnestie ohne Ausnahme zu erlassen. Nach den neuen Bestimmungen werden davon Personen ausgenommen, deren Tätigkeit auf eine Änderung der Staatsverfassung oder des Regimes oder gegen die Krone gerichtet

waren. Dieser neue Nachschuß der Engländer bezieht sich natürlich auf Ministerpräsident Kailani und seine Gefolgschaft im Freiheitskampf vom Mai 1941. Deren Begnadigung soll für immer ausgeschlossen werden und deren Bestrafung für immer gesichert werden. Die Briten haben nun den Regenten oder den König in ihrer Hand, sie haben es erreicht, daß diese nur englandsfähige Minister ernennen werden, daß diese Regierung nur ein englandsgeheueres Parlament zusammenstellen wird und daß somit alle drei Säulen ausschließlich englischen Befehlen untertänig sind.

Bei allen diesen „Reformen“ war, wie man sieht, der Veltgedanke, daß alle Faktoren des Staates, Regent, Regierung und Kammer, nur Strohfiguren in den Händen Englands seien und die britischen Agenten die wahren Herrscher des Landes und seines Schicksals bleiben sollen. Aber auch die Bindung der persönlichen Interessen von Politikern an die Macht einer tyrannischen Fremdherrschaft hat die Geschichte oft genug als kurzlebig erwiesen.

Überraschungen auf dem Balkan

Von Kriegsberichterstatter Hanns Anderle

Berlin, 5. Juli. (H.A.) Man sieht es dem jungen Teutnant, mit dem wir unterwegs in Südgrabenland, auf einer kurzen Rast bekannt werden, auf den ersten Blick an, daß er „schlitzohrig“ ist, wie man so zu sagen pflegt. Das Gespräch, das wir anknüpfen, bestätigt alsbald unsere Vermutung. Ja, wir erfahren, es habe nach langem Ozeanflug in den vergangenen Monaten an einem Offizierslehrgang in der Heimat teilgenommen und sei im April zum Teutnant befördert worden. Dann habe es Urlaub gegeben und anschließend sei die Verlegung zu der Marschierung erfolgt, mit der er sich seit einigen Wochen nunmehr hier im Südosten befindet.

„Sind Sie das erstmal hier auf dem Balkan?“ „Nein“, erwiderte der junge Teutnant, im Gegenteil. „Ich habe als Unteroffizier den ganzen Südosten mitgemacht. Ich kenne hier alles, die Gegend, die Menschen, das Leben und Treiben. Insbesondere auf der Bahnfahrt herunter nach Athen habe ich manche allvertraute Örtlichkeit wieder gesehen. Die Thermopylen zum Beispiel, dort war ich damals dabei. Ja, aber auf dieser Bahnfahrt habe ich festgestellt, daß hier seit damals manches anders geworden ist, und heute weiß ich, daß ich mich nicht zu Unrecht auf weitere Überraschungen gefaßt mache.“

„Überraschungen? Wieso?“ „Nun ja, was die ganze Kriegslage hier betrifft. Als Soldat im Osten verlor man sich unwillkürlich in das Bewußtsein, der Balkan sei nach dem Südostfeldzug ein erledigter Raum geworden. Ich war erkant, was sich im Südosten geändert hat. Die natürlichen Festungen durch planvolle Ausbauten zu einem Bollwerk gestaltet wurden, das jeden Angreifer wohl vor die allerhöchsten Aufgaben stellen mag, daß die Kameraden hier auf dem Balkan in den zwei Jahren seither nicht nur bei den Wintern der Kälte und ihren erhabenen Tempelruinen oder beim guten griechischen Wein Einkehr gehalten haben, sondern tüchtig am Werk gewesen sind, auch den

Amor proklamiert einen Erdböl-Imperialismus

Stockholm, 5. Juli. Der USA-Marineminister Knox gab bekannt, daß zur Zeit Verhandlungen über den Erwerb ausländischer Erdbölvorkommen geführt werden. Er ließ durchblicken, daß es sich dabei nicht nur um die Vorkommen in Venezuela und Mexiko handelt, sondern auch um die möglicherweise bestehenden großen Erdbölvorkommen in den unerforschten Gebieten Südamerikas und in anderen Teilen der Welt. Obwohl angenommen wird, daß die noch nicht voll erschlossenen Vorkommen in Ost-Sibirien in Kalifornien (an denen auch die USA-Marine stark interessiert ist) zu den größten der Welt gehören dürften, malte Knox das Gespenst einer vorauszuheben Erschöpfung der Quellen in USA an die Wand und betonte, sorgfältigste Erhaltung der USA-Vorkommen „für künftige Krisenzeiten“ und schnelle Erweiterung der privaten und regierungseigenen Erdbölvorkommen außerhalb des Kontinents seien notwendig. Er verwies dabei auf den riesig angestiegenen Verbrauch der amerikanischen Wehrmacht und den Verlust der Zufuhren aus Ostasien und Niederländisch-Indien. Den Ausweg aus dem Dilemma erblickt Knox also in einem bedenklichen Vorrat des nordamerikanischen Erdbölvorkommens. Die Seidtragenden dieser Expansion sollen vor allem die südamerikanischen Staaten sein, die mit den Phrasen einer Gutnachbarschaftspolitik umgarnt werden, nicht zuletzt aber auch das britische Empire, an dessen Reichtümern sich die Washingtoner Imperialisten schädlos halten wollen. Auch im Kampf um Öl hat England einen Nachfolger gefunden, der den altersschwachen Inselstaat an die Wand drückt.

Jahresling des USA-Überfalls auf Kuba

Madrid, 5. Juli. Die Wiederkehr des Jahrestages, an dem die USA unter Mithilfe des Völkerrates Kuba überfielen und ohne vorherige Kriegserklärung raubten, hat in der spanischen Öffentlichkeit eine schwere Wunde wieder aufgerissen und den gegen die USA bestehenden geistlichen bedingten Haß aufs neue geschürt. Spanien verlor am 8. Juli 1898 infolge des Überfalls seinen letzten überbleibseln des und damit sein Imperium.

„Alfazar“ veröffentlicht aus diesem Anlaß einen erschütternden Bericht eines Augenzeugen, der den heroischen Kampf von zweihundert spanischen Soldaten gegen 6000 Nordamerikaner miterlebte. „Informaciones“ schildert die Zeit, als es auf Kuba noch keinen amerikanischen Riß gab, als noch kein Riß gelangt und noch kein Wille gerufen wurde. Das Blatt zitiert aus dem Vaterlandsverrat auf, den damals spanische Freimaurer und Liberale beugten, indem sie den tapferen Verteidigern von Kuba in den Rücken fielen.

Sie rechnen mit ihrer Erdschiebung

Mallorca, 5. Juli. Was für plumpe Lügen die angloamerikanische Propaganda den USA-Soldaten vorlegt, die von diesen aus geglaubt werden, zeigt ein Frontbericht vom „Requime Nacional“. Ein italienischer Hauptmann, so meldet das Blatt, schob in einem der zahlreichen Kämpfe dieser Tage ein USA-Flugzeug ab, von dessen Besatzung sich vier Mann mit Fallschirm retten konnten. Der italienische Fliegerhauptmann machte sich sofort nach seiner Landung in seinem Stützpunkt im Kraftwagen auf die Suche nach den Amerikanern. Diese hatten inzwischen in einer Sülle in bergigem Gelände ein Versteck gefunden und waren dabei, zwei leichtverletzte Kameraden zu verbinden. Als der italienische Offizier auf sie trat, wurden sie sehr unruhig und verbargen nur schlecht ihre Angst. Bei dem Verhör stellte sich dann heraus, daß sie überzeugt waren, erschossen zu werden.

Da ist auffachen, zu ihrer in anderen, tierten L eine Nach und bring

Ein von seiner Stadt ge Ernten a gekommen in der La Nidreile, gungähne ländliche Epäterhin schiedenen ten hatte, fräftig de Stimmun prahlte. I mit einer Ruf auf i awischen und bichte

Seit je los verich seinem S seit Jahr einer Zu hing. Wei eng verbu geradezu Angst zu tödlicher nächsten I ließ die C leiten. Ihre t fräftige u geopogen die Nachl Tage nid ons Nid gefüht, I Nuffsch

Überraschungen auf dem Balkan — Sie bieten sich auch dem dar, der nicht wie dieser Kamerad in der Lage ist, Vergleiche mit früher vor zwei Jahren zu ziehen. Und Sie bieten die Gewähr, daß auch diese Planfeststellung Europas vor Überraschungen gesichert ist. Oder — was besagt, daß auch der Gegner, falls er einen Angriff wagen sollte, mit Überraschungen, allerdings veränderten Vorzeichen, rechnen muß.

Hauptkreditgeber: Hans Dr. Meyer, Druck und Verlag: W. Strabert, Wuppertal.

Besuch bei den Umquartierten

Über die freundliche Aufnahme der bombengeschädigten Wuppertaler in den Umquartierungsgebieten erhalten wir nachstehenden ergänzenden Bericht:

Der grundlegende Eindruck, der uns überall immer wieder entgegentrat, ist der einer unermüdbaren Hilfsbereitschaft und Volksgemeinschaft, die alle Kraft des Herzens und Willens einsetzt, um den vom feindlichen Luftterror betroffenen und bedrohten Volksgenossen zu helfen, ihnen das Gefühl des Geborgenseins zu geben und ihnen ein neues Heim zu schaffen. Insbesondere ist es die Partei des Aufnahmegebietes, die sich mit zielbewusster Energie und warmherziger Fürsorge der Betreuung unserer Wuppertaler Umquartierten annimmt. Mit welcher sachlichen Ruhe und mitfühlender Wärme etwa der Kreisamtsleiter der R.S.-Volkswohlfahrt auf die besonderen Wünsche der einzelnen noch eingeht, obwohl er einen riesigen Landkreis mit vielen Ortschaften, Dörfern usw. zu betreuen hat, und obwohl in verhältnismäßig kurzen Abständen immer wieder neue Flüge mit Umquartierten ankommen, ist bewundernswert. Und nicht minder hoch anzuerkennen ist die von den Ortsgruppenamtsleitern bis zum Blockwart der R.S.V. in den kleinsten Dörfern mit selbstloser Hingabe für diese Umquartierung geleistete Vorarbeit. Meist sind es ganz einfache ältere Männer, gültige, prachtvollere Menschen, die den ganzen Tag über an ihrer Arbeitsstätte voll im Einsatz stehen, aber nach Feierabend immer wieder in ihren Orten Quartiere gesucht und bereitgestellt haben. Es ist ja für die Menschen im Aufnahmegebiet, besonders in größeren Ortschaften, nicht immer ganz leicht, zusammenzutreten und Wohnungen für unsere Umquartierten zur Verfügung zu stellen. Aber man ahnt in jenen vom feindlichen Bombenterror verschonten Gebieten doch etwas von der Schwere des Abwehrkampfes, den unsere Volksgenossen hier durchgestanden haben, und stellt ihnen freitwillig und gern Wohnraum zur Verfügung. Immer wieder können uns die drückenden Seiten berichten, daß sie unsere Leute nur dahin in Quartier gegeben haben, wo sie freitwillig gewünscht wurden, und daß sie über die jeweils von der Kreisamtsleitung angeforderte Anzahl hinaus immer noch ein paar Reservestellen zum eventuellen Ausweichen wie für besondere Fälle zur Verfügung halten. Der unermüdbare Arbeit dieser in den kleinsten Dörfern aktiver Entschlossenheit und selbstloser Hingabe ihre Pflicht für die Volksgemeinschaft erfüllenden R.S.V.-Männer, die wie Väter fürsorgend unsere Umquartierten betreuen, ist es in besonderer Weise zu danken, daß überall, wo wir die Verhältnisse prüfen und studieren konnten, die Unterbringung völlig reibungslos gelaufen ist.

Wir wollen dabei hier auch nicht verschweigen, daß sowohl die parteiamtlichen wie die behördlichen Stellen (Bürgermeister), die wir aufsuchten, ausnahmslos unsere Wuppertaler Leute gelobt haben. „Sie machen einen guten Eindruck“, hieß es immer wieder. „Sie helfen mit anpacken und lassen sich nicht bedienen. Wir sind mit den Wuppertalern sehr zufrieden und mit unserer hiesigen Bevölkerung besteht überall das beste Einvernehmen.“

Der Besuch einer ganzen Reihe von Quartieren in den verschiedensten Ortschaften bestätigte uns diese schöne aktive Volksgemeinschaft, die sich hier entwidet hat. Aus vielen Einzelberichten seien hier als Beispiele nur einige kurz wiedergegeben.

Da ist z. B. in dem ersten Ort, den wir aufsuchten, eine ältere Frau zugewiesen, die gern zu ihrer mit zwei Kindern schon vorher in einen anderen, etwas entfernt gelegenen Ort umquartierten Tochter will. Man beherbergt die „Oma“ eine Nacht in dem schmucken Gasthof der Ortschaft und bringt sie am folgenden Morgen zur Bahn.

läßt sie zu ihrer Tochter fahren und falls sie dort etwa kein Unterkommen finden würde, könne sie ruhig zurückkommen, weil hier ein Quartier für sie bereitstehe. — In einer Wohnung treffen wir die umquartierte Mutter selbst nicht an; sie ist zum Milchholen fortgegangen. Aber wie ihr 14-jähriges Söhnchen von den Quartierwirten betreut wird, ist rührend. Der kleine Bernd hat schon am ersten Tage Liebe und Zuneigung gefaßt zu dem neuen Quartierwirt, einem etwa 50-jährigen Mann, der ihn auf dem Arm trägt, mit ihm Ball spielt, ihm die „Muh-Muh“ auf der neben dem weiten Steinofen liegenden großen Weide zeigt; auch die Frau und ihre im Hause wohnende Schwester nehmen sich mit liebevoller Besorgtheit des Kindes an. Und nach ihrer Rückkehr kann mir die Mutter immer wieder versichern, wie glücklich sie ist, hier in dem ruhigen Gebiet so gut untergekommen zu sein.

In einem anderen Dorf sind schon seit über 14 Tagen Wuppertaler Gäste, die sich je länger je mehr dort wohl fühlen. Bei einigen hat es ein paar Tage gedauert, bis sie in vollster Harmonie mit ihren Quartiergebern waren. Aber gerade das Verständnis, das sie den Gastgebern und ihren Schwierigkeiten entgegenbrachten, hat hier eine herzliche Volksgemeinschaft entstehen lassen, und alle, die wir aufsuchten, waren glücklich und zufrieden. Anderswo sind unsere Wuppertaler zum Teil in vorhandenen Reservestellen ganz für sich untergebracht. Schwierigkeiten, die hier wie auch anderwärts, besonders in städtischen Siedlungen, die Unterbringung von Familien mit vielen Kindern bereitet, wurden alle behoben. Daß auch hier alles gut gelaufen ist, ist schon daraus ersichtlich, daß die meisten unserer Leute schon vom ersten Tage hinausgewandert sind in die großen Wälder, die den Ort umschließen, und dort mit Gefährten und Kanne die reiche Waldbeere ernteten. Auch in einem größeren Städtchen ist trotz Wohnraummangel alles für die Umquartierten getan worden, so daß jeder ein gutes Unterkommen fand. Ein Einzelfall, in dem nicht sofort eine Verständigung zustande kam, konnte durch Umquartierung zu voller Zufriedenheit behoben werden.

In einem anderen Ort hatte der örtliche R.S.V.-Leiter, der selbst eine Wuppertalerin mit zwei Kindern in Quartier bekam (sie erklärten uns strahlend: „Ich habe hier das große Los gezogen!“) Quartierzettel vorbereitet, die bei der Ankunftsversammlung ausgegeben wurden. Die Quartierwirte nahmen ihre Leute gleich in Empfang, um sie nach Hause zu führen. Da nimmt eine Bauersfrau einer angekommenen jungen Wirtin bei der Einnahme vom Arm mit den Worten: „Dieses Kind muß aber zu mir!“ Und als die Mutter erklärt, ja, sie habe aber noch eine ältere Schwester bei sich, mit der sie zusammen wohnen möchte, da nimmt die Frau beide mit dem Kinde bei sich auf. Schon am ersten Sonntag sieht man hier die Wuppertaler gemeinsam mit ihren Gastgebern spazieren gehen, fröhlich, ein Herz und eine Seele. „Wir danken Ihnen“, rufen sie dem R.S.V.-Leiter zu. „Sie haben uns wirklich gute Leute gegeben; wir kommen glänzend miteinander aus.“

In einem besonders schmun und sauberen Städtchen finden wir beim Rundgang durch die Quartiere das Wort bestätigt, das uns der Bürgermeister bei einem Besuch im Rathaus sagte, daß man nämlich hier nur sorgsam ausgewählte Wohnungen bereitgestellt habe, keine Dachkuben und dergleichen. Alle unsere Leute sind auf untergebracht und fühlen sich wohl in ihrem neuen Heim. Man hat in diesem Ort (übrigens als dem einzigen von denen, die wir besuchten), für unsere Umquartierten die Gemeinschaftsverpflegung eingeführt. Ein großer schöner Gemeinschaftssaal ist vorhanden, in dem sofort bei der Ankunft warmes Mittagessen ausgegeben und noch Abendverpflegung zum Mitnehmen verteilt wurde. Und mit

den gut und schmackhaft zubereiteten Mahlzeiten sind alle ausnahmslos sehr zufrieden, wie auch mit der Bevölkerung dieses Einbernehmens besteht. In anderen Bezirken stellt man unseren Wuppertalern in ihren neuen Heimen besondere Herbe zur Verfügung, damit sie (wie manche es sich wünschen), für sich allein ihre Mahlzeiten zubereiten können. An einer ganzen Reihe von Orten konnten wir uns auch davon überzeugen, wie die R.S.V. den Müttern schöne neue Kinderbetten für ihre Kleinen in die Wohnräume schaffte, und einmal haben wir, wie der R.S.V.-Leiter im Schwabe seines Angebots einer Mutter half, ein solches Bett zusammenzusetzen.

In ausgesprochen bäuerlich ländlichen Orten werden die Mahlzeiten vielfach gemeinsam mit dem Gastgeber zubereitet und eingenommen. Da kommen wir z. B. in ein Quartier hinein, wo man gerade beim gemeinsamen Mittagessen sitzt. Um den großen langen Tisch herum, auf dem eine Reihe gefüllter dampfender Schüsseln steht, sitzen mindestens 12 Personen, denen es allen prächtig munden. Der Bauer, der selbst vier Kinder hat, nahm eine Wuppertaler Mutter mit drei Kindern auf, und die Bäuerin, die wir einen Augenblick allein sprechen konnten, sagt uns, wie glücklich sie ist, diese Frau (eine Totalgeschädigte) aufgenommen zu haben. „Sie kann nähen, auch für unsere Kinder, und sie facht wirklich zu, hilft beim Kochen, beim Waschen usw.“ Auch die Aufgenommenen, die uns noch ihr nettes neues Heim zeigt, hat sich ganz in die neue Gemeinschaft eingefügt, räumt in einem fort die praktischen Menschen und allmählich sagt sie: „Ich fühle mich hier wie zu Hause.“ Eine andere Bauersfrau in W., die in der Heuernte jetzt den ganzen Tag draußen sein muß, ist beglückt darüber, daß sie eine Quartiernehmerin fand, die sich schon in den ersten Tagen in der Versorgung des Haushalts und im Kochen der gemeinsamen Mahlzeiten aufs Beste bewährt hat. Immer wieder ist es das Verständnis auf beiden Seiten und das Bemühen um gegenseitige Anpassung, was das Zusammenleben, das ja für beide Teile einen Verzicht auf gewisse Gewohnheiten und vielleicht auch manche Bequemlichkeiten mit sich bringt, zu einem so harmonischen gestaltet.

Es waren aus dem reichen Erleben nur wenige Beispiele, von denen hier berichtet werden konnte. Und es mag abschließend hinzugefügt sein, daß uns bei einer siebentägigen Fahrt durch die Orte des Aufnahmegebietes nicht ein einziger Fall bekannt wurde, in dem nicht eine für beide Teile voll befriedigende Lösung erzielt worden wäre. Geht es, es gab hier und da eine Situation, wo eine Frau sich im ersten Augenblick in die anderen und neuen Verhältnisse nicht eingewöhnen konnte und sofort wieder zurückfahren wollte. Aber wenn der örtliche R.S.V.-Leiter in solchem Falle der Betroffenen beistand und suchte, und sie hat, wenigstens einmal eine Nacht im neuen Quartier zu schlafen, dann könne man morgen ja weiter leben; dann war meistens die Angelegenheit schon erledigt. Die Umquartierten hatten die rechte Einstellung gefunden. Und nur in ganz seltenen Ausnahmefällen mußte am nächsten Tage etwa von dem Mittel der Umquartierung Gebrauch gemacht werden.

Die Aufnahme in diesem Gebiete, das hat die vorurteilsfreie Prüfung der Verhältnisse und die beim Besuch von Gastgebern und Gästen in eingehender Umschau gesammelte Erfahrung gelehrt, ist jedenfalls so herzlich und gut, daß sich unsere Wuppertaler Volksgenossen in ihren neuen Heimat wohl und geborgen fühlen. Und es kann allen, die nicht berufstätig gebunden hier im Einsatz stehen, insbesondere den Müttern und ihren Kindern, nur aus der erhellenden Überzeugung der persönlichen Erfahrung heraus der Rat gegeben werden, durch die Umquartierungsmaßnahmen der R.S.V. den Weg in die sichere Geborgenheit, die drüben im Lande in schöner landschaftlicher Umgebung nicht vom feindlichen Bombenterror betroffener Gebiete winkt, mit froher Zuversicht anzutreten.

Dienststellen von Partei und Stadt

Die Aufstellung der wichtigsten Dienststellen von Partei und Stadt hat einige Änderungen erfahren. So ist die Dienststelle der

Ortsgruppe Vordresch nicht Ede Katernberger Straße — Mozartstraße, sondern Katernberger Straße 54, ihre zuständige Bezirksstelle des Ernährungsamtes nicht Schule Simonsstraße, sondern Schule Seneffstraße und Kienstraße, ihre Aufstellungsgemeinschaftshaus der J. G. F. J. Ben, Gutenbergplatz; Dienststellen der

Ortsgruppe Gemark sind: Verpflegungsstelle Gubrunschule Sternstraße 75, Bezirksstelle des Ernährungsamtes ebenfalls Gubrunschule Sternstraße 75 (Hart Mühlenweg 41).

Ortsgruppe Wuppertal hat ihre Verpflegungsstelle auch in der Gubrunschule Sternstraße 75 (Hart Mühlenweg 41). Die Dienststelle des Ernährungsamtes dieser Ortsgruppe ist Mühlenweg 41.

Ortsgruppe Cronenberg: Verpflegungsstellen: Eb. Vereinshaus, Solzschneiderstraße 16; kath. Schule, Hauptstraße 102; Wirtschaft Aldermann, Hinterbohr Nr. 7; Aus dem Dieren, W.-Zuberg 3; Wirtschaft Jelle, W.-Kloster 45; Ortsgruppe Cronenberg, W.-Cronenberg, Hauptstraße 61; andere Dienststellen der Ortsgruppe: Ortsgruppe, Hauptstraße 61; R.S.V.-Ortsgruppe, Hauptstraße 61; W.-Wille, Allee Nr. 27; Ernährungsamt, Hauptstraße 112; Wirtschaft Hauptstraße 112; Familienunterhalt, Hauptstraße 112; Kriegsschädigungsamt, Hauptstraße Nr. 102; Instandhaltung von Gebäuden, Dohrer Schule; Hausrat und Möbelschneiderei, Luisenparkhaus.

Ortsgruppe Düssel: Ortsgruppenleitstelle, Wormser Straße 25 (nicht 10), Verpflegungsstelle ebenfalls Wormser Straße 25.

Hitler-Jugend

Sämtliche Führer und Führerinnen der Hitler-Jugend und der entsprechenden BDM-Verbindungen treten am Mittwoch, dem 7. Juli, um 19.30 Uhr, an der Stadthalle Wuppertal-Elberfeld zu einem Führer-Kongress an.

Die Ausgabestelle für Sanktansweise

an R.S.V., R.S.M. usw. befindet sich im Rathaus am Schloßplatz, (ges.) S. S. u., Oberverwaltungsrat.

Rundfunk-Technikerinnen

Der Einsatz von Frauen bei der Arbeit für den Rundfunk ist durch die Einziehung zahlreicher Rundfunktechniker zur Wehrmacht und durch die Übernahme von Sendern in den besetzten Gebieten notwendig geworden. Zweihundert junge Mädchen, die auf Grund einer Aufforderung der Reichsrundfunkgesellschaft durch eine Intelligenzprüfung bestimmt wurden, werden auf einer neu gegründeten Schule in Berlin als Rundfunk-Technikerinnen ausgebildet. Nach den Erfahrungen der Industriellen eignen sich Frauen besonders für feine mechanische Handarbeit, und dürften sich daher die künftigen Rundfunk-Technikerinnen in erster Linie für den Kontrakt-Dienst eignen.

Der Rundfunk am Dienstag, 6. Juli

12.30—12.45: Der Bericht zur Lage.
12.45—13.00: Solingenmusik: Becherini, Beethoven, Schumann.
13.00—13.15: Operette: Die Fledermaus.
13.15—13.30: Volksstimme: Konzerte.
13.30—13.45: Berliner Musikanten.
13.45—14.00: Der Zeitgeist.
14.00—14.15: Fremdsprachen.
14.15—14.30: Brauns-Serenade, Sommermusik von Schumann.
14.30—14.45: Auslese schöner Schallplatten (Opernmusik, Deutschland).
14.45—15.00: Orchesterkonzert: Friedrich Heiderich, Robert Schumann, Armin Kaufmann, Wilhelm Kienzl.
15.00—15.15: Der Traute Welle.
15.15—15.30: Eine unterhaltsame Stunde für Dich.

Der blühende Beweis

Von Heinrich Reis

Ein vermögender argentinischer Farmer war von seinem Güterbesitz nach der künftigen Stadt gefahren, dort über den Verkauf der Ernten zu verhandeln. Er war zum Abflug gekommen und trug ein ansehnliches Stück Geld in der Tasche; darum eilte es ihm nicht mit der Rückreise, er gedachte sich in der Stadt noch Vergnügungen zu gönnen, zu denen er in seiner ländlichen Einsamkeit keine Gelegenheit fand. Späterhin wurde ermittelt, daß er sich in verschiedenen Gaststätten und Tanzlokalen aufgehalten hatte, dort in Gesellschaft gefälliger Mädchen fröhlich dem Trunk ausrauschte und in erregter Stimmung mit der dazugehörigen Briefstube sprach. Nachdem sich man ihn noch zusammen mit einem Abenteuerer von sehr zweifelhaftem Ruf auf Wegen im Außenbezirk der Stadt, wo zwischen verstreuten Landhäusern Parktreiben und bunte Baumbestände sich ausbreiteten.

Seit jener Nacht aber blieb der Farmer spurlos verschwunden, und alle Nachforschung nach seinem Schicksal war ohne Erfolg. Er war schon seit Jahren verheiratet, lebte gemeinsam mit einer Tochter, die sehr herzlich an dem Vater hing. Beide waren durch das verwandte Blut so eng verbunden, daß die Tochter in der Nacht geradezu einen Anruf zu hören und plötzliche Angst zu fühlen meinte, als sei der Vater in tödlicher Gefahr. Sie fuhr denn auch, als er am nächsten Tage nicht heimkam, in die Stadt und ließ die Ermittlungen nach dem Vermissten einleiten.

Ihre jugendlich schöne Erscheinung, ihre tatkräftige und zielbewusste Art nahm die herangezogenen Dienststellen schnell für sie ein, und die Nachforschungen wurden, da auch die nächsten Tage nichts über den Verbleib des Farmers ans Licht brachten, mit größtem Eifer fortgeführt. Jene befanden ihre doch nur wenig Aufklärung über den Verbleib des Farmers.

stellte fest, daß der Verschwinden zwar tatsächlich Geld ausgegeben hatte, der Hauptteil der Summe aber bis zuletzt in seinem Besitz gewesen war. Die Möglichkeit eines Raubes oder eines Mordes lag demnach nahe, was die Tochter in Erinnerung ihres Angsträumes jener Nacht mit verzweifelter Eifer immer wieder betonte. Da griff man schließlich den Abenteuerer auf, in dessen Gesellschaft der Farmer zuletzt gesehen worden war, und verhörrte ihn peinlich.

Der Verdächtige freilich verwahrte sich entschieden, gab nur zu, daß er der Farmer wohl in einer Tanzbar getroffen und mit ihm ins Gespräch gekommen sei, daß er dem schon Angebeteten beistand, sich zudringlicher Gesellschaft zu erwehren und auf seinen Wunsch noch eine Weile mit ihm spazieren zu gehen. Dann aber habe sich der Farmer rückwärtig an der Stadtgrenze mit dem Hinweis einer Verabredung von ihm getrennt und ihn noch eingeladen, demnächst auf sein Gut zu Besuch zu kommen.

Das alles klang bei dem schlechten Reumund des Verhörrten nicht unbedingt überzeugend, aber es war auch nicht zu widerlegen. Man fand in seiner Wohnung eine beträchtliche Geldsumme, doch er gab an, sie im Spiel gewonnen zu haben, und es bestritt, daß er häufiger Geld eines Spielers war, wo erhebliche Beträge umgelegt wurden. Kein unmittelbarer Beweis deutete auf seine Schuld, nach längerer Haft mußte der Verdächtige entlassen werden. Von dem Farmer fand sich auch weiterhin nicht die mindeste Spur, der Fall endete trotz allen Bemühungen der Tochter auf einem toten Geleise. Er würde wohl eines jener ewigen Rätsel bleiben, über denen unzerbrechbarer Schleier von Geheimnis liegt.

Die Zeit ließ das Geschehen mählich in Vergessenheit sinken, die hoffnungslosen Bemühungen der Behörden erloschen, aber die Tochter

vergaß nicht. Ihr schien es einatige Lebensaufgabe, das Rätsel um das Verschwinden des Vaters doch noch aufzuklären. Auf häufigen Fahrten kam sie von dem Gut in die Stadt, suchte immer wieder die Polizeistelle auf, trug neue Gedanken und Vermutungen vor, ging die Wege, die der Vater in jener letzten Nacht wohl gegangen sein mochte. Immer wieder versuchte sie, über seinen Aufenthalt auch am vorherigen Tage etwas in Erfahrung zu bringen. Der Zufall wies ihr eine unverhoffte Hilfe. In einer Samenhandlung, wo sie einen unbedeutenden Einkauf tätigte, erinnerte sich der Verkäufer an den alten Farmer, erzählte, daß er noch einige Päckchen von Samen einer gewissen, von ihm vorbestellten seltenen Orchideenart am Tage seines Verschwindens mitgenommen habe. Da fiel es auch der Tochter wieder ein, der Vater, ein begeisterter Blumenliebhaber, hatte von diesen Pflanzen, auf deren Zucht er sich freute, von denen ein großes Beet vor dem Gutshaus erstehen sollte, zu ihr gesprochen. Eine Erinnerung war es, die den Schmerz des Verlustes erneuerte, die Nachforschung aber in nichts weiterbrachte.

Inzwischen waren zwei Jahre verstrichen, die Farmerstochter war zu einem Nachbar, der sich ihrer Einfachheit annahm, in freundschaftliche Beziehungen getreten. Gerade daß der junge Mann auch für ihre Nachforschung nach dem verschwundenen Vater Verständnis zeigte, sie nicht wie die anderen zweifelnd und forschend, als zweifels ablenkte, gewann ihm ihre Neigung. So kamen beide gemeinsam wieder nach der Stadt, ein heller Frühlingstag war es; und die Tochter ließ es sich nicht nehmen, mit dem geduldeten Begleiter abermals auch die Waldwege aufzusuchen, wo ihr das Geheimnis des Vaters verborgen schien.

Unter den dunklen Stämmen plötzlich grüßte sie ein vielfarbiges flammendes Leuchten. Bunte Orchideenpracht war mit feierlich lodendem Rotz erschlossen, ein Lichtfunkeln des Beet. Sie erkannte Art und Farben nach dem Katalogblatt, das noch in der Schreibtischlade des Vaters lag. Und sie stand erschauern, angeführt

von jäh aufstürzendem Erkennen. Jeder Blutzropfen war aus ihrem blauen Gesicht gemichen, heftig kratzte sie den Arm des Mannes an ihrer Seite. „Das ist der Beweis“, flüsterte sie mit langloser Stimme, „ich mußte es, daß ich ihn einmal finden muß.“ Die blühenden Blumen geben den Beweis.“ Kaum vermochte sie sich auf den zitternden Knien zu halten. Der Mann fröstelte sie, geleitete sie sorglich, bis sie ein Gefährt fanden, und augenblicklich fuhr sie nach dem Polizeiamt. Dort hörte man erst etwas ungläubig den Bericht. Anders auf jeden Fall wurde ausgelagt, an der bezeichneten Stelle nachgesehen zu lassen, und die Farmerstochter ruhete nicht, bis sie mit den Späterträgern aufbrechen konnte.

Die Ausgrabung förderte denn auch wirklich die Reste einer Leicheutage; Überbleibsel des Anzuges, ein Taschenmesser und andere Kleinigkeiten verrietten, daß es der Farmer war, und der Schädel des Toten wies ein kleines Einschußloch im Hinterkopf. Die Wachen mit den Blumenlamen in der Tasche waren wohl aufgerissen, als der Mörder die Leiche vom Weg fortgeschleppte, um sie unter loser Walderde, Farn und Moos zu verbergen, wo bald das üppige Wachstum sie allen Blicken entzog. Der Same aber ging auf, das blühende Wunder im Waldgrund leuchtete in die Dunkelheit eines nächtlichen Rätsels wie untrügliche Licht der Sonne und der leuchtenden Verwirklichung.

Das übrige vollzog sich schnell wie unter schicksalhaftem Zwang. Unverzüglich wurde ein Wagen abgefordert, den seinerzeit Verdächtigten, auf den nun alle flaren Beweise hindeuteten, herbeizuführen. Man fand ihn nach längerem Suchen in einer verwursten Kneipe, schleppte ihn mit, fuhr durch die finstere Nacht nach der Mordstelle. Aus dem Wagen gerissen, stellte man ihn unvermittelt dem Opfer gegenüber, schroff fiel ihm der Polizeikommissar an: „Jetzt ist es aus für Sie! Gestehen Sie die Tat! Die Blumen haben Sie verraten.“ Und in der unerwarteten Erschütterung, als sei es eine geheimer Naturmacht gewesen, die seine Unschuld offenbarte, da er sich langsam in vollkommener Sicherheit geglaubt, brach der Mörder zusammen unter dem Gewicht der Schuld.

Gewitternacht in Baden-Baden

ROMAN von
Harald Baumgarten

(27. Fortsetzung)

„Mindestens sechs Minuten, der Weg geht bergauf.“

„Frau Helling war aber unmittelbar nach der Tat am Rasenbeet, wo der Schuß fiel, Herr Doktor. Frau Helling ist sofort nach dem Hilferuf ihres zukünftigen Schwiegersohnes losgelaufen. Sie kam gerade zurück, Frau Helling, die von einer Ohnmacht befallen wurde, aufzufangen. Von der Konditorei bis zum Rasenbeet braucht man höchstens eine Minute, folglich muß Frau Helling in nächster Nähe des Tatortes gewesen sein.“

Als ein völlig verklärter, auf das äußerste erregter Mensch stieg Axel Stromberg kurz nach diesem Gespräch die Treppe der Polizeidirektion hinunter. Seine Nerven, die nie verlag hatten, die jeder noch so großen Gefahr standgehalten hatten, revolutionierten. Der Staatsanwalt verdrängte alle Mit einer ungeheuren Willensanstrengung befaßte er sich selbst, klar und kühl zu bleiben. Sein scharfer Verstand begann, alles zu zergliedern. War der Staatsanwalt zu diesem Verdacht berechtigt? Wenn nun Dieter sich nicht getötet hatte? Wenn nun wirklich kein anderer Mensch in der Nähe war? Der Streit am Nachmittag zwischen den Ehegatten, der Verkauf der Villa, die wie Elfe ihm gefanden hatte... Je weiter er mit seiner Schlussfolgerung kam, um so mehr wuchs ein dunkler Schatten des Grauens in ihm auf.

Er irrte durch die Straßen, ohne nach rechts oder links zu blicken. Der Regen durchschlug ihn, er spürte es nicht. Ich muß ihr doch helfen, dachte er immer wieder. Ich muß sie doch bewahren vor dieser schrecklichen Verdrängung. Hat sie nicht schon genug durchgemacht? Der Staatsanwalt kennt Elfe nicht, sonst müßte er eine solche Möglichkeit ebenso verneinen. Ich — ich muß den Namen am anderen Ende anfragen. Ich muß so vorgehen. Elfe hat es nicht getan. Der Zweifel ist ausgeschlossen! Aber wer denn?

Wichtig blieb er stehen und orientierte sich. Dann schlug er den Weg zum Grand-Hotel ein. Atemlos kam er in der Halle an. „Ich möchte den Geiger sprechen, der hier angestellt ist“, sagte er zu dem Empfangsschaff, „den Namen kenne ich nicht.“

„Sicher meinen Sie Herrn Börner“, gab der Empfangsschaff höflich zurück. „Bitte, nehmen Sie so lange Platz, ich werde hinauf telefonieren.“

XX.

Um vier hatte es aufgehört zu regnen. Das Wasser tropfte noch von den Zweigen der Bäume, als der alte Bächler aus seinem Gärtnerhaus herauschlüpfte. Wie er durch die Buchenallee ging, wurde sein Haar naß. Die Arie eintönig, ging Bächler auf die hundertjährige Ulme zu, die quer über einem Weg lag. In der Nacht war sie umgestürzt. Wütend und scheinbar ohne Ursache hatte sich der gewaltige Baum geneigt, hatte seine Wurzeln aus dem Erdboden gerissen und im Fallen die Reste seiner Nebenbäume vom Stamm losgeschlagen.

Der alte Gärtner blieb vor dem gestürzten Riesen stehen. Er faltete die Hände. „Tot“, murmelte er vor sich hin, „tot und vorbei.“

Kraft jaghaft fuhr seine braune, verarbeitete Hand über die rissige Rinde. Sein Kopf zitterte altersschwach.

Die Vögel begannen zu zwitschern. Ein frischer Windstoß kam und schüttelte die Mammutbäume, Blantannen, Ebereschen und Buchen. Ein Streifen Blau ritzte in der grauen Wolkendecke auf. Ein kurzer Sonnenstrahl ließ die Regentropfen auf den Gräsern spritzen und funkeln.

Der Alte hob den Kopf und blinzelte zu dem Rasenbeet hinüber, auf dem heute nach Helling tot gelegen hatte. „Der Part hat ihn geholt“, babbelte er, „ich weiß es genau. Der Part war es.“

Eine Amsel flog auf das Rasenbeet. Sie hüpfte herum und suchte nach den Würmern, die der Regen aus dem Boden gelockt hatte.

Bächler pfiff leise und sanft. Dann lockte er. „Komm, Hansel, komm. Langsam strecke er die Hand aus.“

Der Vogel verdrängte das Köpfchen. Mit schwarzen, glänzenden Fingern grünte er hinüber. Dann hüpfte er zutraulich näher.

Die Stimme Bächlers wurde kindhaft hell. „Komm, Hansel! Ich kenn' dich doch, und du kennst mich. Er griff in seine grüne Schürze. Seine Hand streute Brot und Krumen aus mit einer weichen Gebärde, als würde er Samen in die braunen Schollen eines Ackerfeldes. Als sei dies ein Zeichen, flogen von allen Seiten Vögel herzu. Amseln und Drosseln, Weisen und Rotkehlchen. Sie zwitscherten laut, pickten mit den Schnäbeln und stritten sich um die Broden. Das weiße Gesicht des alten Gärtners verklärte sich. Ihr werdet den Part behalten, dachte er, ihr und

Elfe. Und ich auch. Nächstes Jahr will ich neue Rosen züchten. Neue Rosen mit einem weißen Kelch. Und wo die Ulme gestanden hat, werde ich einen Eibbaum einpflanzen.

Aufhorchend wandte er den Kopf nach links. An dem Baumstamm, der seit heute früh vor dem Tore Wache hielt, war ein Mann vorbeigekommen. Er trug einen Regenmantel und einen weichen Hut. Schnell ging er über die Kieswege auf die Veranda zu.

Das ist einer von der Polizei, überlegte Bächler. Sie wissen es immer noch nicht, wer Helling getötet hat. Und dabei ist es doch so einfach. Der Part war es.

Die Vögel waren aufgeflogen. Der Streifen Blau am Himmel von der Wolkendecke wieder geschlossen.

Unbeweglich blieb der weißhaarige Mann stehen. Von weitem hätte man meinen können, er sei ein Baumstumpf, eine Weide, die man gekappt hatte. Er spürte den Regen nicht, der jetzt wieder sanft herunterrieselte. Es war, als bringe das Wasser in ihn ein.

„Gut, gut“, murmelte er, „Regen bringt Segen. Da können wir wachsen.“ Er legte den Kopf an den Nacken, und der Regen nähte sein Gesicht.

Staatsanwalt Verthold warf nur einen kurzen Blick zu dem alten Mann in der grünen Schürze hinüber, der auf dem Rasenbeet stand. Dann stieg er die Treppe zur Veranda hinauf. In der offenen Tür blieb er stehen und nahm den Hut ab.

„Ich muß Sie leider stören, Frau Helling“, sagte er und verbeugte sich. „Ich möchte einige Fragen an Sie richten.“

Elfe erhob sich von dem Stuhle, auf dem Sie gesessen hatte. In dem dunklen Kleid wirkte sie mädchenhaft und rührend zart. Man hätte glauben müssen, daß sie um Vater oder Mutter traure, so jung, so gänzlich unberührt schien sie zu sein.

Nur in dem Blick ihrer blauen Augen lag etwas, was mit Jugend nichts zu tun hatte. Sie schienen in eine Welt zu blicken, die rätselhaft und unbegreiflich war. „Bitte“, hauchte sie, „bitte.“

Es gibt Augenblicke, in denen der Verstand eines Staatsanwalts schmerzt und bedrückend ist, stellte Verthold bei Elfes Anblick fest. Der Verdacht, der ihm noch auf dem Wege zu ihr berechtigt erschienen war, verlor in ihrer Nähe alle Greifbarkeit.

Er schied vor der stillen Schönheit dieses rührend blassen Gesichtes, vor der stummen Trübsal

dieser Augen wie eine häßliche Verungeltung, die man nicht denken, geschweige denn aussprechen mag.

„Sie haben viel durchzumachen, Frau Helling.“ Es klang wie eine Entschuldigung, daß er überhaupt gekommen war. Stromberg hatte recht. Müde recht haben.

„Bitte, zeigen Sie mir den Schreibtisch, in dem die Waffe aufbewahrt wurde, Frau Helling.“ Elfe nickte und ging voran. Um den Tisch herum, an dem sie mit den Eltern gesessen hatte, als das Leben noch Licht und Farbe gehabt hatte, als es noch nicht, wie heute, wie eine dunkle, häßliche Mauer vor ihr stand, die jede Sehnsucht über ihr zusammenbröckeln konnte.

Als sie die Schwelle zum Arbeitszimmer überschreiten wollte, stolzte ihr Fuß. Ihre zarten Schuftern sanken nach vorn. Wie hat Dieter so etwas nur tun können! Der Gedanke, der sie nun schon so viele Stunden gequält hatte, überfiel sie von neuem mit einer schrecklichen Gewißheit. Meinestwegen hat er das getan, damit ich frei würde. Und hat damit sein junges Leben zerstört.

Sie fühlte einen Schwindel und griff nach der Porzelle, die neben der Tür herabhing, um sich festzuhalten. „Ich kann es nicht“, flüsterte sie, „ich vermag es nicht.“

Ganz plötzlich überfiel Staatsanwalt Verthold wie ein Warnungssignal das Empfinden, sie geht wie eine Schuldige! Sie fürchtet sich, in den Arbeitsraum hineinzugehen. „Ich muß auf meiner Bitte bestehen“, sagte er und ging an ihr vorbei.

Sein Blick wanderte durch den Raum. Ein gemütlich eingerichtetes, etwas altmodisches Zimmer mit wertvollen Möbeln. Dort der große Schreibtisch mit der Schublade, in der die Waffe gelegen hatte. Um einen Raucher herum ein Arrangement von tiefen, bequemen Sesseln.

„Wem gehört denn der Stuhl?“ fragte er schnell. Elfe schloß die Augen. „Helling“, erwiderte sie. Langsam hob sie die Lider und ging mit schleppenden Füßen auf einen Stuhl zu.

Die Stunde, als gestern Helling bei ihr gewesen war, wuchs aus dem Schatten auf und bedrängte sie.

Dort hatte er gesessen. Selbstlicher und bereit, ein neues Leben zu beginnen. Mit diesem Bild kamen tausend Erinnerungen. Böse und freundliche. Erinnerungen, über die man lachen und weinen konnte. Fünf Jahre, die ihr gestern noch wie eine schwere Last erschienen waren, forderten nun ihr Recht, erwidert zu werden und hatten plötzlich auch frohe und heitere Lichter.

(Fortsetzung folgt)

Wir haben uns verlobt. Mechthild Roth, Rudolf Gier, z. Zt. im Felde, Wuppertal, Bayreutherstr. 1 — Soest-Westf.

Ihre Verlobung geben bekannt: Anneliese Schmidt, Karl Hermann Mühlhagen, Wuppertal, Litzmannstr. 29 — Normannenstr. 25, z. Zt. im Felde, 5.7.43.

Wir haben uns verlobt. Maria Vogelsang, Paul Lampe, Offz. der Luftw. Essen, Reisesweg 44 — Wuppertal, Bergeshöfch 1b. Vohw., Westfalenweg 220.

Ihre Verlobung geben bekannt: Helmut Braun, z. Zt. im Osten, Helga Braun geb. Kurfess, Elberfeld, Brillerstr. 20, den 6. 7. 1943.

Bei dem Terrorangriff in der Nacht vom 29. zum 30. 5. verlor ich meinen innigsten geliebten, unvergesslichen Vater, meinen lieben Bräutigam, meinen lieben Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffen.

Herrn Otto Klein im Alter von 50 Jahren. In tiefer Trauer: Seine einzige Tochter Margarete Klein; Martha Barck als Braut; Frau Mathilde Klein und alle Anverw. Wir werden ihn nie vergessen! Wuppertal, am 24. 6. 1943.

Bei dem britischen Terrorangriff am 25. 6. 1943 verstarb an den Folgen der sich zugezogenen Verwundungen mein lieber Mann, unser herzenguter Vater.

Walter Gröwe im Alter von 59 Jahren. Er folgte seinem vor zwei Jahren im Felde gefallenen geliebten Sohn Heinz. In tiefer Trauer: Marie Gröwe geb. Hammecke; Gertrud Gröwe, z. Zt. Reichsstaatsanwaltschaft; Walter Gröwe jun., z. Zt. im Felde, und alle trauernden Anverwandten.

Wer ihn gekannt, versteht unseren Schmerz. Wuppertal, den 2. 7. 1943. Beisetzung hat bereits in aller Stille stattgefunden.

Mit den Angehörigen trauern auch wir um einen lieben Arbeitskameraden. Betriebsführung und Gefolgschaft.

In der Nacht zum 25. 6. 1943 verloren wir durch den Terrorangriff auf Wuppertal unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel.

Herrmann Malkus nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 69 Jahren und unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante.

Anna Margareta Malkus geb. Hofmann im Alter von 68 Jahren. In tiefer Trauer: Herrmann Malkus, Oberwachtmstr.; Frieda Malkus geb. Hadeball; Jürgen Malkus. Wuppertal, im Juli 1943.

Beim feindlichen Fliegerangriff auf Wuppertal in der Nacht zum 25. 6. 1943 wurden uns unsere lieben, guten und treusorgenden Eltern, Schwiegereltern und Großeltern.

Emil Morgenstern Inh. des E.K. II u. des Frontkämpf.-Abz. 64 Jahre. Emilie Morgenstern geb. Lemmer.

Peter Plenkens und Frau Margarete geb. Morgenstern; Herm. Dreiholz und Frau Luise geb. Morgenstern; Emil Morgenstern, z. Zt. im Felde, und Frau Minna geb. Friedebold; Willi Kleinhart und Frau Lilly geb. Morgenstern; Werner Morgenstern, z. Zt. im Felde; sieben Enkelkinder und Anverwandte; Paul Wiegand und Frau Anna geb. Lemmer; Paul Lemmer und Frau Elise geb. Menninghaus.

Auch wir trauern mit den Angehörigen um unseren ersten, seit 25 Jahren erprobten Packmeister und allgemein beliebten Arbeitskameraden.

Betriebsführung und Gefolgschaft.

In der Nacht zum 25. 6. wurde durch feindlichen Fliegerangriff auf Wuppertal mein lieber, unvergesslicher, treuer Mann, unser stets treusorgender, guter Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, unser lieber, guter Großvater, Schwager und Onkel.

Karl Kämper sen. geb. 5.10.1873 gest. 25.6.1943 aus unserer Mitte gerissen. Ruhe sanft, du gutes Herz, dir der Friede, uns der Schmerz!

In tiefer Trauer: Frau Karl Kämper geb. Berta Hofer; Anna Koch geb. Kämper; Helmut Koch, z. Zt. Wehrm.; Luisa Bloch geb. Kämper; Hugo Bloch, z. Zt. Wehrm.; Karl Kämper jr., z. Zt. Wehrm.; Hans Kämper und 4 Enkelkinder. Wuppertal, im Juli 1943.

Beerdigung 5. 7., 11 Uhr, ab Kapelle Friedhof Bredtchen.

Durch den Fliegerangriff auf Wuppertal in der Nacht vom 24. zum 25. 6. verloren wir unsere lieben Eltern, Schwiegereltern, ich meine lieben Opa und Oma, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel, Schwester, Schwägerin und Tante.

Emil Niewöhner geboren am 9. 6. 1888, Helene Niewöhner geb. Eichenberg geboren am 2. 11. 1890. Sie folgten unserer lieben Schwester Ilse nach sieben Wochen in den Tod.

In tiefer Trauer: Hauptwachtmstr. Emil Niewöhner jr. und Frau Edith geb. Machwirth; Rudi Schiffer; Helene Schiffer geb. Niewöhner; Ulrich Schiffer. Solingen, Löhndorferstr. 216, Weimar, Berlin, Castrop-Rauxel, Elberfeld, 2.7.1943.

Gott der Allmächtige holte heim in das Reich des ewigen Friedens seine getreuen Diener, die Eheleute.

Theodor u. Grete Büllsfeld. Sie starben in der Nacht zum 25. 6. 1943 infolge feindlichen Fliegerangriffs nach einem vorbildlich christlichen Leben.

Um ein stilles Gedenken bitten: Familie Helmut Fischer. Wuppertal, Düsseldorf-Unterrath, auf der Reide 13, den 1. 7. 1943.

Exequien 7. 7., 10 Uhr, Kapelle St. Anna, Dorotheenstr. 11. Beerdigung am gleichen Tage, 12 Uhr, kath. Friedhof Hochstraße.

Bei dem Terrorangriff am 25. 6. verlor ich meinen innigsten geliebten Mann, unseren lieben Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel.

Emil Schade im Alter von 49 Jahren. In tiefer Trauer: Frau Anthon Schade geb. Berrisch und Anverwandte. Wuppertal, den 2. 7. 1943.

Beisetzung findet in aller Stille statt.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute früh 9.30 Uhr meinen lieben Mann, unseren treusorgenden und guten Vater, unseren jüngsten Bruder, Schwager, Onkel, Neffen und Vetter.

Erich Brüne von seinem langen mit großer Geduld ertragenen Leiden im 43. Lebensjahre zu erlösen. — In tiefer Leid: Frau Erich Brüne geb. Jung; Arthur Brüne, z. Zt. Wehrm.; Gerd Brüne, z. Zt. RAD.; Anngret Brüne u. Anverw. Wuppertal, Wiesenstr. 87, 1.7.1943.

Beerdigung 6. 7., 10 Uhr, Friedhof Varresbeck. Zuges. Kranzspenden zum Friedhof Varresbeck erbeten.

Am 2. 7., in der Mittagsstunde, ging mein lieber Mann.

Felix von Damnitz Luise von Damnitz. z. Zt. Wuppertal, Schönebeckerstr. 40.1. Einäscherung findet am 6. 7., 11 Uhr, in Hagen-Deleten statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied plötzlich und unerwartet am 26. 6. mein lieber, guter Mann, unser treusorgender Vater, mein lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel.

Herrmann A. Stall Inh. des gold. Ehrenzeichens der NSDAP. Weltkriegsteilnehmer 1914—18 im 67. Lebensjahre. — In tiefer Trauer: Frau Gertrud Stall geb. Luge; Walther Stall, z. Zt. im Felde; Günther Stall, z. Zt. Lazarett; Ingeborg Sauer; Pam. Emil Sauer.

Wuppertal, Straße der Alten Garde 36, jetzt Liebigstr. 8, den 3. 7. 1943.

Beerdigung 7. 7., 16.45 Uhr, Unterbarmer Friedhof. — Von Beileidsbesuchen bitte Abstand zu nehmen.

Mit den Angehörigen trauern wir um unseren guten Chef, der uns immer Vorbild gewesen ist. Die Gefolgschaft.

Am 30. 6., 16 Uhr, entschlief im hohen gesegneten Alter von fast 91 Jahren unser lieber Vater, Schwiegersohn, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel.

Herr Adolf Henso Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Hermann Henso. Wuppertal-Unterdörsberg, Am Langenbruch 79.

Beerdigung 8. 7., 10 Uhr, Friedhof Bredtchen.

Am 1. 7. verschied plötzlich und unerwartet mein lieber, guter Mann, unser lieber, guter Vater, Großvater, mein lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter.

Alfred Herling im blühenden Alter von bereits 48 Jahren. Wir werden ihn nie vergessen. In tiefer Trauer: Paula Herling geb. Weitenbach; Alfred Herling jun. und Frau Grete geb. Baumgard; Hildegard Herling; Wolfgang Herling nebst Anverw. Wuppertal, Nordstr. 16.

Beerdigung 10. 7. 1943, 10 Uhr, auf dem Friedhof Bredtchen.

Heute morgen um 9 Uhr nahm der Herr meinen geliebten Mann, unseren treuen Vater, Schwiegersohn, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter.

Ludwig Müller an den Folgen eines Schlaganfalles nach vollendetem 72. Lebensjahre zu sich in seine Herrlichkeit. Er darf nun schauen, was er geglaubt hat.

In tiefer Trauer: Berta Müller geb. Klipp und Kinder und Enkelkinder. Wuppertal-Wichl, Hermannstr. 37, 3.7.43.

Beerdigung 6. 7., 15.30 Uhr, ab Kapelle Friedhof Schellenbeck. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher. 298-154

Wir erhielten nunmehr die schmerzliche Gewißheit, daß in der Nacht zum 30. 5. 1943 meine herzengute, innigste geliebte Frau, unsere liebe Schwester, Schwägerin sowie meine liebe Schwiegertochter.

Emmi Tillmanns geb. Küpper im vollendeten 37. Lebensjahre, unsere lieben Eltern und Schwiegereltern.

Abraham Küpper im 63. Lebensjahre. Emilie Küpper geb. Schickelanz im 60. Lebensjahre, und unsere liebe Schwester und Schwägerin.

Gerda Küpper 20 Jahre alt, dem tüchtigen britischen Fliegerangriff zum Opfer gefallen.

In tiefer Trauer: Robert Tillmanns, im Felde, z. Zt. beurlaubt; Fritz Küpper; Wilhelm Küpper geb. Trebe; Helmut Küpper; Frieda Tillmanns geb. Thus und Anverwandte. Wuppertal, Dortmund, Oberhausen, M. Gladbach, Scherl W. Westf.

Ein unerträgliches Geschick entriß uns durch den britischen Terrorangriff auf Wuppertal am 25. 6. unsere liebe, stets für uns treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Oma, Schwester, Schwägerin, Tante u. Kusine.

Frau Ww. Carl Freund Hulda geb. Hahn im Alter von 73 Jahren. — In tiefer Schmerz und stiller Trauer:

Rudolf Siebel und Frau Hulda geb. Freund und Hannelore als Enkelkind und alle Anverwandten. Wuppertal, im Juli 1943.

Beerdigung fand bereits in aller Stille auf dem ref. Friedhof Cronenberg statt.

Durch britischen Terrorangriff verlor ich in der Nacht zum 25. 6. nach überaus glücklicher Ehe meine über alles geliebte, herzengute Frau, meine innigste geliebte, treusorgende Mutter, unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine.

Frau Karl Lesser Karoline Loni geb. Valder In tiefer Leid: Karl Lesser und Sohn Günter, z. Zt. Wehrm., sowie alle Angehörigen.

Wuppertal, Lüttringhausen (Linde 145), Norwegen, Dahlhausen-W., Solingen, Osten und Westen. Beerdigung hat in Dahlhausen-W. im engsten Familienkreis stattgefunden.

Ein unerträgliches Geschick entriß uns in der Nacht vom 24. zum 25. 6. durch Feindeinwirkung meine herzengute, liebe Frau, meine liebe Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin, Tante und Kusine.

Frau Herta Krüger geb. Möhlberg im Alter von 32 Jahren, unser aller Sonnenschein, mein liebes Bübchen.

Reinhold Krüger im Alter von 2½ Jahren. In tiefer Trauer: Julius Krüger; Familie Ww. Herm. Möhlberg; Familie Adolf Krüger.

Wuppertal, den 2. 7. 1943.

In der Nacht vom 29. zum 30. 5. wurde uns durch den feindlichen Angriff auf Wuppertal meine liebe, gute, treusorgende Frau, mein allerliebster, treusorgender Mütterchen, unsere Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine.

Frau Annemarie Schler geb. Kraack im Alter von 29 Jahren und mein lieber, stolzer Sohn und Bräutigam.

Peter Schler geb. am 16. 9. 31, aus unserer Mitte gerissen. Sie waren uns allen die Lieblingen, mein Glück und mein Stolz, sie werden stets in unseren Herzen weiterleben. — In tiefer Trauer:

Julius Schler jr., z. Zt. Wehrm.; Julius Schler als Sohn; Familie Peter Kraack; Frau Klara Gundlach geb. Kraack; Familie Otto Schler und alle Anverw. Wuppertal, Iserlohn, Siegburg, Solingen, Wald, Scherl und Hessen, den 24. 6. 1943.

Beisetzung fand in aller Stille statt.

Durch den feindlichen Fliegerangriff in der Nacht zum 25. 6. 43 verlor ich meine Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte.

Frau Irmgard Kreusers geb. Millinghausen geboren 22. 7. 1911, und Töchterchen Gerlinde geboren 21. 10. 1941.

In tiefer Trauer: Friedr. Millinghausen und Frau Anne geb. Erwig; Adolf Millinghausen sen.; Adolf Millinghausen, z. Zt. im Osten; Fr. Gertr. Götz geb. Millinghausen und alle Verwandten und Bekannten.

Wuppertal, Frankreich, Schwerin, Opfaden, Kirsulzbach, den 2.7.1943. Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen. Beisetzung hat schon stattgefunden.

Der Terrorangriff in der Nacht vom 24. zum 25. 6. 1943 nahm uns unsere liebe, herzengute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante.

Ww. Carl Erdlenbruch Bertha geb. Vohwinkel im Alter von 71 Jahren. In tiefer Trauer: Frau Gertrud Heilmann geb. Erdlenbruch; Karl Heilmann; Doris Heilmann; Familie Otto Franz.

Wuppertal, Haan Rhld., den 3.7.1943. Beerdigung hat nach dem Wunsche der Verstorbenen in aller Stille auf dem ev. Friedhof in Haan stattgefunden.

Wir beklagen aufs tiefste den Verlust unserer vorbildlichen Schwiegerin und trauern mit der Familie um eine noch bis zum letzten tätige Arbeitskameradin.

Betriebsführung und Gefolgschaft.

Beim Bombenangriff auf Wuppertal in der Nacht zum 25. 6. 1943 wurde mir nach kurzer, selten glücklicher Verbindung kurz vor der Heirat meine herzengute, für Mensch und Tier gleich stark besorgte, nie an sich selbst denkende Braut.

Maria Cremers verw. Hofmann durch den Tod entzissen. Nur, wer sie persönlich gekannt hat, wird meinen großen Schmerz voll erkennen. Maria, nie werde ich dich vergessen!

In tiefer Trauer: Arthur Krämer. Wuppertal, den 2. 7. 1943.

In der Nacht zum 30. 5. verloren wir durch feindlichen Fliegerangriff unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante.

Frau Ww. Henriette Brügger geb. Zimmermann im Alter von 71 Jahren.

In tiefer Trauer: Albert Brügger und Frau Julie geb. Zimmermann; Dr. Hans Bergmann und Frau Elise geb. Brügger; Erwin Brügger und Frau Elfride geb. Hüter; 6 Enkelkinder.

Wuppertal, Reutlingen-Beitzingen, 12.6.43. Beisetzung erfolgte in aller Stille.

Der Herr über Leben und Tod nahm in der Nacht zum 25. 6. bei dem Luftangriff auf Wuppertal meine liebe Frau, meine gute Mutter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante.

Christine Bieler geb. Rück im Alter von 57½ Jahren zu sich. Ihr Leben war sorgende Liebe und Treue.

In tiefer Trauer: Julius Bieler; Hans Bieler, z. Zt. im Felde; Erna Bürling. Wuppertal, im Juli 1943.

Von Beileidsbesuchen bitten wir frdl. Abstand zu nehmen. Beerdigung 6. 7., 10.30 Uhr, Friedhof Varresbeck. Frdl. zuges. Kranzspenden dorthin erbeten.

Durch den feindlichen Terrorangriff in der Nacht zum 30. 5. 43 wurden uns unsere herzengute, liebe Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante.

Frau Lilly Dahl im Alter von 47 Jahren, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Schwager u. Onkel.

Herr Arthur Dahl im Alter von 47 Jahren und unser unvergesslicher, strebsamer Enkel u. Neffe.

Wolfgang Dahl 16 Jahre alt, genommen. Die Beisetzung der beiden letzteren hat in aller Stille stattgefunden.

In tiefer Trauer: Ww. Luise Krämer; Ww. Emma Dahl. Wuppertal, Haan, den 25. 6. 1943.

In der Nacht zum 30. 5. 1943 wurde mir meine liebe Schwester, Schwägerin, unsere gute Tante.

Frau Elise Pesch geb. Triebel im Alter von 73 Jahren durch den britischen Terrorangriff entzissen.

In stiller Trauer: Oskar Triebel u. Anv. Wuppertal, den 19. 6. 1943. Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

Am 30. 6., vorm. 5 Uhr, nahm Gott der Herr unsere liebe gute Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante.

Frau Ww. Theod. Bielefeld Alwine geb. Simons, Inh. des Ehrenkz. der deutschen Mutter nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 79 Jahren zu sich in die Ewigkeit. — In stiller Trauer:

Geschwister Bielefeld. Wuppertal, den 1. 7. 1943.

Beerdigung hat am 3. 7. 1943, nachmittags, auf dem Friedhof Schützenstr. stattgefunden.

Der Herr über Leben und Tod nahm gestern 17 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin, Tante und Kusine.

Ehefrau Herm. Bubbenzer Ida geb. Nolten im Alter von 74 Jahren nach kurzen, schweren Leiden zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer: Herm. Bubbenzer; Ida Bubbenzer; Jos. Leunhake und Frau Selma geb. Bubbenzer; Karl Wagner und Frau Frieda geb. Bubbenzer; Arthur Wahlitz und Frau Klara geb. Bubbenzer; Familie Kullmann und Anverwandte; 4 Enkelkinder.

Wuppertal, Langerfelderstr. 30, 3.7.1943. Beerdigung 6. 7., 15 Uhr, ab Kapelle Norrenberger Friedhof.

In der Nacht zum 5. 7. entschlief sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenen Leiden meine innigste geliebte Gattin, unsere treusorgende Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine.

Frau Emma Plack geb. Korten im Alter von beinahe 60 Jahren.

In tiefer Trauer: Hugo Plack; Emil Steinbrenner geb. Plack; Fritz Steinbrenner, z. Zt. Wehrm.; Kurt Plack, z. Zt. Wehrm.; Irmgard Plack geb. Jülich und 5 Enkelkinder.